

Nr. 168. Bromberg, den 4. September 1926.

Atlantis.

Die Geschichte des sechsten Erdteils.

Roman von **Hans Dominik.**

Das Kohlenschiff „Christian Harlessen" lag fünf Kilometer südlich von Black-Island vor Anker. Dreitausend Pferde Maschinenkraft, viertausend Tonnen Wasserverdrängung, Heimathafen Hamburg, Reeder Jakob Jeremias Uhlenkort & Söhne.

Fröstelnd schob sich der Wachtmann, die einzige lebendige Seele auf Deck, an der Reeling entlang. Mechanisch ließ er den Blick bisweilen über das eiskrieselnde Meer gleiten. Noch verwehrte ein dünner Nebelschleier die Sicht.

Ein lichter Schimmer von Osten her kündete das aufsteigende Tagesgestirn. Schärfer blickten seine Augen. Von Minute zu Minute wurde die Luft sichtiger.

Am Vordersteven machte er halt. Sein Blick war nach Norden gerichtet, wo Black-Island liegen mußte.

Da… er stand …. und stand. Langsam löste er seine Hände aus den Taschen und führte sie über die Augen. Dann packten seine Fäuste die Reeling. Sie umklammerten sie, als ob sie das starke Stahlrohr zerquetschen wollten.

Black-Island? … War das da die Insel Black-Island?

Land … Das war Land … ja, das war Land … was sich da vor ihm ausbreitete.

Seine Lippen bewegten sich, als wollten sie schreien. Die weitgeöffneten Augen stierten geradeaus. Da war Black-Island … Da war es ja … aber … aber viel näher! Viel größer … und es wurde … immer größer … immer höher.

Die zerklüfteten Felsspitzen der Insel, im hellen Sonnenschein gegen die schwarzen Wolken im Hintergrund … schienen taumelnd in die Höhe zu streben. Das Vorland, nach allen Seiten wuchs es mit. In immer weiteren Kreisen dehnte sich der Strand, schien auf das Schiff hinzulaufen.

Da lösten sich seine Hände … Sie schlugen sich vor das Gesicht, das sich wie zur Flucht abwandte. Er stürzte fort.

Ein Schrei wie eines Menschen aus tiefster, verzweifelter Not gellte über Deck.

„Land! … Land! … Land kommt! Land ahoi!" brüllte er in den Raum.

Die Gestalt des ersten Steuermanns schob sich die Treppe hinauf. Bevor er die oberste Stufe erreichte, krallten sich zwei Hände in seine Schultern. Der Schrei gellte ihm in die Ohren.

„Land voraus! … Land ahoi! … Land kommt über uns."

Mit einem Ruck schüttelte der ihn von sich.

„Was? … Was schreist du … Land? … Land ahoi?" … Bist du …?"

Seine Augen folgten dem ausgestreckten Arm, der nach Norden zeigte.

„Land ahoi! Steuermann!"

Der Steuermann taumelte zurück.

„Land ahoi!" schrie es von seinen Lippen. „Anker auf! … Anker auf! … Dampf auf!"

Die Deckleute stürzten nach oben.

„Anker auf!" brüllte der Steuermann und lief zur Brücke.

Knatternd setzte sich die Motorwinde in Bewegung. Klirrend und rasselnd fuhr die Ankerkette durch die Klüse.

Der Maschinentelegraph klang schrillend. Die Schiffsmotoren sprangen an.

„He Steuermann! Was ist? … Was soll's?"

Der Kapitän stand auf der Brücke und riß den Steuermann am Arm. Der fuhr herum.

„Land! Kapitän … Land kommt …"

„Land kommt?" murmelten die Lippen des Kapitäns. Sein tiefgebräuntes Gesicht war erblaßt. Mit unruhigen Händen hob er das Glas. Sah, wie das Land da vor ihm — Black-Island — wuchs … in die Höhe … in die Breite … sah, wie es auf sie zukam … näher … und immer näher.

„Ruder backbord! Hart backbord! Volldampf voraus!"

Der Steuermann schrie es.

„Volldampf voraus!"

Der Kapitän rief es nach.

Der Schiffsrumpf erzitterte, das Schiff kam in Bewegung. Es gehorchte dem Steuer und floh — floh vor dem wachsenden Land. Mit Grauen hingen die Blicke der Mannschaft an den steigenden Felsen, an dem Land, das sie zu verfolgen schien, das ihre Augen und Sinne verrückt machte.

Bis die Entfernung immer größer wurde, bis das Phantom im Nebel verschwand. Bis die Kehlen wieder frei wurden, die Lippen sich wieder zu bewegen vermochten … zu flüstern, zu sprechen über das Niegesehene … Nieerlebte.

„Volldampf voraus!" So fuhren sie … und fuhren, bis sie an der Mole von Wibehafen festmachten.

Der Hafenkommandeur sah die verstörten Gesichter und nahm die Mannschaften der Reihe nach vor. Die sahen mit Augen, die in die Ewigkeit blickten. Erzählten von dem gespenstischen Land, das vor ihren Augen aus der See wuchs … und wie sie vor dem flohen.

Da ließ er sie. Wandte sich ab und schickte das Regierungsschiff. Das fuhr und kam nach Black-Island. Und sie sahen es daliegen. Wie ein Turm über dem Kirchdach lag die alte Insel auf einer neuen, viel größeren, die hier aus den Fluten gestiegen war.

In langsamer Fahrt, immer wieder lotend, umsteuerte das Schiff das neue Land. Tausend Quadratkilometer waren, wo vordem hundert Quadratkilometer aus der See ragten. Sie kamen nach Wibehafen zurück und berichteten, was sie gesehen.

Und dann begann der Telegraph zu spielen und meldete der Welt, was geschehen.

*

Überraschend war das Bild, das sich den Augen Walter Uhlenkorts bot, als er in das Riesenrund des Zirkus trat. So überraschend, daß er stehen blieb, ohne den harrenden Logenschließer zu beachten.

Wohl war es in der Sache das gleiche, was er schon in so manchem anderen großen Zirkus der Welt gesehen hatte. In den Logen die beste Gesellschaft, stark durchsetzt mit Offizieren in glänzender Uniform. Im ersten Rang das bessere Bürgerpublikum, in den weiteren Reihen nach oben hin abstufend Mittelstand, und schließlich die Galerie zum Brechen überladen . . .

Wären nur nicht die schwarzen Gesichter des Publikums gewesen. Eine vieltausendköpfige schwarze Menge, in der die wenigen Weißen fast völlig verschwanden.

Gewiß... er konnte hier in Timbuktu, der Haupt- und Residenzstadt des schwarzen Kaisers Augustus Salvator von Zentral-Afrika, kaum ein anderes Publikum erwarten. Immerhin blieb ein Eindruck, der für sein Europäerauge ans Groteske grenzte. Diese Hypereleganz der nach neuestem amerikanischen Schnitt gekleideten Logenbesucher ... die gold- und silberstrotzenden Uniformen der schwarzen Offiziere ... die kostbaren Abendtoiletten der ebenholzfarbenen Damen in den Logen ... und dann mit zunehmender Sitzhöhe abnehmende Bekleidung, die schließlich auf der Galerie beim Lendenschurz endete ... Das alles gab ein Bild, das gleichzeitig verblüffend und erheiternd auf ihn wirkte. Minuten verstrichen, bevor er sein Auge von dieser Szenerie lösen konnte.

Die plötzlich einsetzende Lichtflut des Pressedienstes gab seinen Augen eine andere Richtung. Auf dem Plafond über der mächtigen Arena erschienen in feurigen Buchstaben die neuesten Nachrichten aus aller Welt. Automatisch las er die leuchtenden Texte.

„Spitzbergen, den 18. März: Fünfzigjähriges Betriebsjubiläum der Vereinigten Arktischen Kohlengruben. Seit der 1952 erfolgten Eröffnung verzehnfachte Ausbeute. Förderung in der ersten Hälfte des März zum ersten Male fünfundzwanzig Millionen Tonnen ..."

„London, den 18. März, 6 Uhr abends: Aus Anlaß der von Amerika beabsichtigten Großsprengung eines neuen Kanalbettes in Panama ist es in mehreren schottischen Städten zu ernsten Demonstrationen gekommen ..."

„Tschadsee, den 18. März, abends 6 Uhr 30. Die Arbeiten am Kaiser-Augustus-Schacht sind in den letzten Tagen so gefördert worden, daß man am 20. März die bisher nie erreichte Tiefe von 6000 Metern anfahren wird."

Nachdrängendes Publikum nötigte Walter Uhlenkort, seine Blicke wieder dem Boden zuzuwenden. Er schritt den Rundgang weiter entlang zu seiner Loge. Zwischen zwei schwarzen Gentlemen hindurch, welche die beiden hinteren Plätze einnahmen, trat er zu dem freien Platz vorn rechts, grüßte mit leichtem Kopfnicken den weißen Nachbar zur Linken und vertiefte sich mit Interesse in das Programm ...

Grand Circus Webster Brothers.

Timbuktu den 18. März 2002.

Große Gala- und Eröffnungsvorstellung.

Auftreten sämtlicher Künstler und Spezialitäten.

Die berühmtesten Artisten der Welt! Erstklassiges Pferdematerial! Großartige Raubtierdressuren in nie gesehener Vollendung.

Uhlenkorts Blick suchte über die einzelnen Nummern des Programms und blieb bei der vierten haften:

Miß Arabella Simson, die beste Schulreiterin der Welt, auf ihrem englischen Vollbluthengst Cohinor . . .

Er ließ das Blatt sinken und starrte sinnend in die leere Manege. Die rauschenden Klänge der eben einsetzenden Zirkusmusik rissen ihn aus seinem Nachdenken. Noch einmal wanderten seine Augen über das exotische Publikum des Zuschauerraumes. Dann betrachtete er seinen Nachbar zur Linken.

Ein hageres, bartloses Gesicht, tief gebräunt von der afrikanischen Sonne.

Walter Uhlenkort zog seine Uhr und warf einen Blick auf die leere Hofloge.

„Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige . . . aber hier zu Lande sind sie noch nicht so weit", klang es leise in englischer Sprache aus dem Munde seines Nachbars.

„Es scheint so", gab Uhlenkort mit leisem Lächeln zurück.

„Wird aber wohl nicht mehr lange dauern, taxiere ich, die Diplomatenlogen beginnen sich zu füllen. Da drüben links . . . der Botschafter des europäischen Staatenbundes . . . da tritt er eben herein . . . Seine Exzellenz Dührsen, wenn Sie's interessiert . . . oder kämen Sie nicht aus dem alten Europa?"

„Richtig geraten . . ."

Jäh brach die Musik ab, und ebenso jäh verstummte das lebhaft schwatzende Publikum. Alle Blicke richteten sich auf die Hofloge, in der Oberhofmarschall getreten war.

Dreimaliges Aufstoßen seines Stabes. Aufpeitschende Rhythmen der afrikanischen Nationalhymne. Mit einem Ruck erhob sich das Publikum und stimmte in die Melodie ein.

Die Türen im Hintergrund der Hofloge flogen auf. Inmitten eines glänzenden militärischen Gefolges trat der Kaiser in die Loge. Schritt nach vorn, blieb an der Brüstung stehen und dankte mit leichtem Kopfneigen für die Ovationen des Publikums. Erst als die Nationalhymne verklungen war, ließ er sich nieder, und das Publikum folgte seinem Beispiel.

„Sankt Pauli ist gor nix dagegen", brummte Uhlenkorts Nachbar beim Niedersetzen vor sich hin.

Diese Worte, die in unverfälschtem Hamburger Dialekt sein Ohr trafen, ließen Uhlenkort den Kopf wenden.

„Auch von Hamburg?"

„. . . auch?"

Der drehte sich voll um und sah Uhlenkort prüfend an.

„. . . auch Hamburg . . . freut mich riesig. Waterkant hatte ich ungefähr taxiert. Trifft man sich nicht am Jungfernstieg, dann sieht man sich in Timbuktu."

Mit freudig blitzenden Augen reichte er Uhlenkort die Rechte und vergnügt lachend schlug der ein.

„Das nenne ich Glück. Kommt Klaus Tredrup mit drei Tagen Urlaub von dem Höllenschacht am Tschadsee und trifft gleich am ersten Tage einen Landsmann."

„Meine Freude ist nicht minder groß, einen Hamburger zu treffen, der hier Bescheid zu wissen scheint."

„So etwas Herr . . . Nachbar . . ."

„. . . Uhlenkort."

„Uhlenkort? . . . Jacob Jeremias Uhlenkort u. Söhne? Ah . . .!"

Klatschender Applaus unterbrach ihr Gespräch. Sie sahen noch eben eine blonde Paneaureiterin in den Sand springen und mit lächelndem Gesicht und Kußhändchen für den Beifall danken.

„Schweinerei verdammte! Man möchte am liebsten dem ganzen Dreck den Rücken kehren. Müssen die armen Luder hier ihr weißes Fleisch zur Schau stellen . . . und dann noch mit Kußhänden dafür danken, daß sie Gefallen gefunden haben in den Augen der . . ."

„Pst . . . Nicht so laut, Landsmann," unterbrach ihn Uhlenkort.

Unwillkürlich zuckte Klaus Tredrup zusammen.

„Verdammt! Sie haben recht! Die deutsche Sprache ist hier nicht so unbekannt, wie mancher denkt . . . und Spione gibt es mehr als genug."

Ein paar Clowns kugelten in die Arena und entfesselten ein Freudengewieher der schwarzen Zuschauer.

„Noch ein Wort, Herr Uhlenkort. Bleiben Sie noch etwas in Timbuktu?"

Uhlenkort nickte.

„Heute abend frei?"

Abermals ein zustimmendes Nicken.

„Ausgezeichnet! Verschieben wir unser Palaver bis nach Schluß der Vorstellung."

„Meinethalben schon nach der ersten Pause."

„Recht so! Ich schlage vor beim Obermoser. Da gibt's ein Pschorr gut gekühlt und frisch vom Faß."

Die vierte Nummer des Programm war jetzt an der Reihe. Die Schulreiterin Miß Arabella Simson auf einem wunderbaren Vollblut.

Klaus Tredrup schien von der Reitkunst dieser Dame nicht über die Maßen begeistert zu sein. Mit einer Bemerkung auf den Lippen wandte er sich an seinen Nachbar und sah, daß dieser seine Brieftasche auf den Knien entfaltet hatte, daß seine Augen zwischen einer kleinen Photographie und der Schulreiterin hin- und hergingen. Er unterdrückte, was er sagen wollte und wartete. Mit jähem Ruck schob Uhlenkort das Bild in die Brieftasche zurück.

„Wenn wir jetzt schon gehen wollen?"

„Allright, mir soll es recht sein!"

*

Gerade als die beiden Hamburger sich von ihren Plätzen erhoben, trat ein anderes weißes Paar in eine schräg gegenüberliegende Loge ein. Ein Herr und eine Dame, beide in vollkommener Abendtoilette. Der Herr, Ende der Dreißiger, eine hochgewachsene Gestalt, groß und mager, mit einem schmalen, langen Gesicht. Die dünnen, rotgelben Augenbrauen wölbten sich über hellgrauen Augen. Ein nervöses Blinzeln ließ die Augen sich häufig schließen. Um die schmalen, dünnen Lippen lag ein leises Lächeln.

An den Börsen von Neuyork und Chikago kannte man dieses stete Lächeln, und man fürchtete es. Auch Klaus Tredrup wäre nicht so seelenruhig, wie er es jetzt tat, aus dem Zirkus geschritten, wenn er diese Züge noch erkannt, seinen alten Widersacher und Rivalen Guy Rouse hier gesehen hätte.

Aber Guy Rouse sah den Hamburger, drehte sich blitzschnell um und flüsterte dem Logendiener ein Wort zu. Dann eilte er zu seiner Dame, die, unbeirrt von den vielen Gläsern und Blicken, die sich auf sie richteten, an der Brüstung stand, und half ihr aus dem Abendcape.

Das Aufsehen, das sie erregte, war wohlberechtigt. Juanita Alameda war in der Tat eine blendende, eine vollkommene Schönheit. Die tadellose Figur mit höchster Eleganz gekleidet,

Als Guy Rouse sich eben setzen wollte, trat ein schwarzer Gentleman in unauffälliger Kleidung an ihn heran. Ein paar geflüsterte Worte von seiten des Amerikaners, ein kurzes Nicken des Schwarzen, der sich sofort wieder entfernte.

Guy Rouse ließ sich nieder und nahm das Opernglas vor die Augen. Er richtete es auf die Vorgänge in der Manege. Aber hinter den Okularen des Glases wandten sich zwei Augen scharf zur Seite zu seiner Nachbarin hin. Die schien interessiert den Jockeykünsten dort unten zu folgen.

„Findest du nicht auch, Juanita, daß der Besuch hier außerordentlich lohnt? Man sieht doch recht Interessantes!"

„Wie meinst du das?"

„Nun, ist denn nicht der Anblick des Zuschauerraumes allein den Besuch wert? Sieh nur die Loge des Kultusministers mit Familie. Die Dame neben dem Minister . . . der tiefe Rückenausschnitt der hellroten Seidenrobe kontrastiert doch recht eigenartig mit der schwarzen Haut . . .

Das Girl von ihr, ihre Tochter, hat wenigstens zwei Töpfe Pomade aufgewandt, um ihr Kraushaar zu dieser Glätte zu zwingen . . . Ihr Schmuck genügt übrigens, um zehn Amerikanerinnen aus der fünften Avenue reichlich zu versorgen . . .

Der junge Gent an ihrer Seite, dem der weiße Kragen die Ohrläppchen wundscheuert, wird demnächst Legationssekretär in Washington . . . ist ihr Bräutigam. Du wirst Gelegenheit haben, das junge Paar wiederzusehen . . . Übrigens trotz seiner Jugend ein kolossal gewandter Bursche. Er hat drüben bei uns in New Orleans seine Studien absolviert . . . Beherrscht ein halbes Dutzend Sprachen . . . Findest du nicht auch, daß . . ."

„Wie meintest du eben? Sagtest du etwas, Guy?"

Er biß sich auf die Lippen, und ein unbestimmter Ausdruck trat auf seine Züge.

„Oh . . . Ich sagte dir etwas von dem Spaß, den ich hatte, als ich hereintrat."

Jetzt wandte sie sich ganz zu ihm hin und sah ihn forschend an.

„Einen Spaß?"

„Aber ja! Es macht doch Freude, wenn man einen alten Bekannten wiedersieht."

„Einen alten Bekannten?"

„Wozu noch die Fragen? Lassen wir das Spiel. Nur wer dich kennt, wie ich, weiß, daß du ihn auch gesehen hast."

„Wen . . . ihn?" kam es schwach, fast tonlos von Juanitas Lippen.

„Well! Unseren gemeinsamen Freund, deinen speziellen Jugendfreund . . . Mr. Tredrup."

Juanita zerknitterte nervös das Programm. Minutenlang starrte sie geradeaus.

„Was hast du mit ihm vor?"

„Ich . . . Mit ihm? . . . Ich glaube, du überschätzt mein Interesse an Mr. Tredrup." Er lächelte müde und grausam zugleich.

„Ja! . . . Ich schätze, daß dein Interesse . . . an Tredrup . . . du weißt . . . wie du mich kennst, kenne ich dich auch . . . Wer war der Mann, der hier vorhin zu dir in die Loge trat?"

„Ein Kriminalbeamter! Das letzte Zusammentreffen mit Mr. Tredrup war nicht ganz ohne Gefahr für mich. Gefahren gehe ich, wenn es sich machen läßt, aus dem Wege. Wir bleiben noch einige Tage hier. Der Herr von der Polizei wird mir Nachricht geben . . . wie es um Mr. Tredrup hier steht."

„Guy . . . Ich bitte dich!"

„Du bittest, Juanita? . . . Um was?"

„Schone ihn . . .!"

Er sah an ihr vorbei. Das stete Lächeln von seinen Lippen war geschwunden.

„Guy!" kam es nochmals dringend, „schone ihn um der Liebe willen . . ."

„. . . die du einst für Mr. Tredrup empfandest und vielleicht heute noch . . ."

„Guy!"

Das alte harte und lüsterne Lächeln spielte wieder um seinen Mund.

„Oder meinst du unsere Liebe?"

„Guy! Ich weiß . . . ich gehöre dir . . . du verfügst über mich, wie es dir gefällt . . . du weißt, wie oft ich dir nützlich war . . . und noch sein werde. Du weißt auch, daß das glänzende Leben, das ich an deiner Seite führe . . ., daß das nicht . . . aber . . ."

„Aber? . . . Juanita! Du beliebtest soeben „aber" zu sagen?"

„Ja! . . . Aber . . . es gibt Grenzen! Grenzen, wo mein Herz . . ."

„Dein Herz . . . Gehört dein Herz nicht mir, Juanita?"

„Guy, hüte dich!"

„Du scherzest, Juanita!"

In diesem Augenblick kam der Kriminalbeamte zurück, trat zu Guy Rouse in die Loge, übergab ihm einen Zettel mit der gewünschten Adresse und flüsterte ihm einige Worte zu. Sorgfältig barg Rouse den Zettel in seinem Portefeuille.

Dann klatschte er mechanisch Beifall, denn soeben erschienen die Mitglieder der Amaconda-Tauchergruppe wieder über der Wasserfläche.

„Köstlich! Köstlich diese schwarzen Stielaugen, wie sie die weißen Wasserweiblein beinahe verschlingen! . . . Allerdings wunderbare Körper haben diese Taucherinnen! Na, sie werden hier sicherlich hoch dotiert werden."

Die Vorführungen der Tauchergruppe waren beendet. In der nun folgenden Pause flammten neue Nachrichten des Pressedienstes am Plakat auf.

„Panama, den 18. März, abends 6 Uhr 45 Min. Ortszeit. Die Minen von Kilometer 60 bis 70 sind geladen. Die Bohrlöcher der Schlußstrecke von Kilometer 70 bis 73 sind mit Erreichung einer Tiefe von 1,5 Kilometer vollendet. Die Ausmeißelung der Sprengkammern auf diesem letzten Teil der Strecke hat begonnen. Die Meinung in den Vereinigten Staaten ist durchaus für die gleichzeitige Sprengung sämtlicher Minen."

„Christiania, den 18. März, abends 6 Uhr 30 Min. Ortszeit. Die aus allen Teilen des Landes gesammelten Resolutionen sind soeben an die europäische Zentralregierung in Bern abgegangen. Norwegen verlangt von Bern nochmals energischen Protest gegen gleichzeitige Sprengung aller Panamaminen."

„Timbuktu, den 18. März, abends 7 Uhr 30 Min. Die kaiserliche Regierung hat beschlossen, die Anfahrung des sechsten Kilometers im Kaiser-Augustusschacht durch einen feierlichen Akt zu begehen. Seine Majestät allerhöchst wird selbst geruhen, an der bedeutungsvollen Feier teilzunehmen."

Als diese letzte Nachricht erschien, durchbrauste mächtiger Applaus den ganzen großen Zirkus. Alle Blicke richteten sich auf die Hofloge. Es lebe der Kaiser!

Als die spontane Kundgebung verrauscht war, begannen die Reihen, sich langsam zu entleeren.

Die große Pause hatte jetzt begonnen und lockte einen erheblichen Teil des Publikums in das Foyer.

Guy Rouse wandte sich an Juanita.

„Ich verlasse dich für einen Moment. Ich habe ein paar dringende Fragen an unseren Botschafter zu richten."

Als Guy Rouse gegangen war, verließ auch Juanita die Loge und trat in den Rundgang. Da erblickte sie den Kriminalbeamten, der vor kurzem die Adresse an Rouse gegeben hatte. Im Augenblick zog sie einen Crayon aus der Tasche, schrieb in aller Eile auf die Rückseite des Programms ein paar Worte und winkte dem Beamten gleichzeitig mit den Augen. Dann drehte sie sich um, zur Loge zurück, und ließ dabei wie unabsichtlich den Fächer fallen. Der Kriminalbeamte verstand im Augenblick, sprang hinzu und überreichte ihr den verlorenen Fächer.

Während sie ihn entgegennahm, reichte sie dem Beamten das zusammengefaltete Programm.

„Von Mr. Rouse für Mr. Tredrup."

Kaum hatte der Beamte sie verlassen, als Rouse zurückkam.

Als er Juanita außerhalb der Loge traf, warf er einen mißtrauischen Blick um sich.

„Wo wolltest du hin, Juanita?"

„Ich wollte ins Foyer. Die Luft hier ist entsetzlich . . . aber das unverschämte und zudringliche Anstarren da draußen ist mir noch mehr zuwider. Ich möchte nach Hause. Mein Kopf schmerzt."

„Ich habe soeben von unserem Botschafter erfahren, daß der Kaiser den Zirkus verläßt und mich um 9 Uhr 30 Minuten im Schloß erwartet. Wir kehren sofort ins Hotel zurück."

(Fortsetzung folgt.)

Im Schillerhaus.

Wer wüßte nicht, wie hoch die Früchte hingen,
Die deine heiße Sehnsucht nimmer reifen sah —
Es war dein unbeklagtes Los, daß es geschah; —
Dein Genius konnte nie von Sattsein singen.

Und doch: du bist ein reicher Fürst gewesen,
Wenn Lotte am Spinett die Sorgen dir verfang,
Wenn deine Liebe Dank aus Kinderaugen trank.
So wußtest du dein Schicksalsbuch zu lesen.

Es kam — ach, allzufrüh — der große Schweiger,
Der die verborg'nen Falten von der Seele strich —
Uns aber war, als ob die Sonne gramvoll blich,
Als ständen jählings alle Uhrenzeiger.

Franz Mahlke.

Das Amsellied.

Ein Tagebuchblatt von Anne-Marie Mampel.

„Also, wenn du unbedingt allein durch den Tiergarten gehen willst, statt mich zu begleiten“, sagte Oskar ein wenig beleidigt, „dann erlaube wenigstens, daß ich dir, um die Poesie dieses einsamen Spazierganges zu erhöhen, ein paar Veilchen mitgebe.“

Er half mir aus dem Auto, kaufte der dicken Blumenfrau, die da umrahmt von goldgelben Mimosen, Maiglöckchen und Rosen stand, einen Strauß tiefvioletter, zartduftender Blüten ab und drückte ihn mir in die Hand.

„Good-bye“, sagte er obenhin. „Vergiß nicht, zur Teestunde heimzukommen.“

Und ich muß gestehen, daß ich seine ganze Art, seine gepflegte, satte Rundlichkeit, seine betonten Weltmannsallüren wieder einmal recht geschmacklos fand.

Doch ich vergaß das, als ich in den Tiergarten einbog. Dunkel, weich und feucht war der Boden unter meinen Füßen. Schmutzig-weißer, schmelzender Schnee lag noch an schattigen Stellen. Die Rasenflächen aber schimmerten schon im ersten, wie ein Hauch nur wahrnehmbarem Grün, und an den Weidenbüschen hingen gelb-grüne Kätzchen. Dick aufgeplusterte Spatzen tschirpten ihre Lebenslust in die Welt.

Ich weiß nicht, wie lange ich so die menschenleeren Wege entlang gegangen bin, aber es muß eine geraume Zeit gewesen sein, denn der blaßblaue Himmel, gegen den sich das schwarze, feinverzweigte Geäst der Bäume scharf abzeichnete, begann sich im Westen rot zu färben. Von fernher stachen Lichter weiß und grell in das weiche, rosige Dämmern.

Wo sie brannten, war die Stadt, das Leben. War Oskar, mein Mann,

Und dann klang von einem Baumwipfel mit einemmal ein Vogellied.

Süß . . . wehmütig, ahnungsvoll . . .

Ich stand an das Geländer eines Brückchens gelehnt, das einen schmalen, dunklen Wasserlauf überspannte. Und plötzlich, wie aus dem Dämmern gewachsen, stand neben mir ein Mann und lauschte wie ich.

Keiner von denen, die mir in den Salons, auf den Festen und Bällen der großen Welt begegnen; keiner von denen, die unsere mondänen Kurorte und Sportplätze bevölkern. Ein Student vielleicht oder ein Dichter. Jung und ernst, grübelnd und vom Wunsche beseelt, den Dingen auf den Grund zu sehen.

Er trug einen Schneeglöckchenstrauß und schien völlig in sich versunken. Und da zwang es mich, ihn zu fragen: „Was ist das?“

„Ein Amsellied“ sagte er überrascht aufschauend, und in seinen Augen war das Verwundern über meine Frage und mehr noch das Verwundern über mich selbst, die ich da in meiner Zobeljacke, den feinen Schuhen und den dünnen Seidenstrümpfen allein im feuchten Vorfrühlingsabend stand.

Und ich fühlte, wie dieses Verwundern sich in Verstehen weitete; wie über die hölzerne Brücke, auf der wir standen, eine zweite, unsichtbare sich von ihm zu mir zu wölben begann. . . .

Tränen verdunkelten meinen Blick. Mit Willen ließ ich Oskars Veilchen zu Boden gleiten. Doch er — der Fremde — bückte sich, um sie aufzuheben. Dann aber, nach einem kurzen, scheuen Zögern, bot er mir an ihrer Statt seine Schneeglöckchen dar.

Errötend, wie ein junges Mädchen, dem seine erste Huldigung zuteil wird, nahm ich sie, sprach verwirrt ein paar Worte des Dankes und eilte, als ob es einer Gefahr zu entrinnen gelte, einer der Hauptalleen zu. Dort rief ich ein Auto an und fuhr heim.

An der Treppe traf ich Oskar. Er nickte mir versöhnt zu. Doch als er meine weißen Blumen sah, glitt ein häßlich-spöttisches Lächeln über sein Gesicht.

„Willst du mir nicht verraten, welch glückliche Vorbedingung solch holdseliges Verwandlungswunder schafft?“ fragte er.

„Ein Amsellied im Vorfrühlingsdämmern“, sagte ich und schritt an dem Verblüfften vorbei die Stufen hinan.

Der Todesfahrer.

Von Hans Bauer.

Wenn der Artist abends im Varieté seine Schleife fuhr, sagten die Leute ,das sei ja weiter gar nichts, das könne jeder; im schlimmsten Falle stürze der Fahrer in die Schutznetze, die überall aufgehängt wären und darin ruhe man sicher, wie in Mutters Schoß.

Da ließ der Fahrer die Schutznetze abhängen.

Nun betonten die Leute, daß man ja hier die Zentrifugalkraft bedenken müsse, die auf den Fahrer einwirke und es ja gar nicht dazu kommen lasse, daß er abfallen könne.

Da ließ der Fahrer eine neue Schleife einbauen, die die Gefahr wesentlich vergrößerte und eine noch höhere Geschicklichkeit voraussetzte.

Die Leute im Parkett sagten wieder, daß das immer noch nichts wäre. Ob er nun durch eine oder zwei Schleifen führe: Das ist ein Naturgesetz, daß man nicht herunterfallen könne.

Da ließ der Fahrer die Anlaufbahn weniger schräg bauen, so daß er nur gerade eben noch die nötige Geschwindigkeit seinem Rade erteilen konnte, um herumzukommen.

Die Leute im Parkett lächelten: ob das Brett nun mehr oder weniger schräg laufe, das alles mache nichts aus: die Schwerkraft . . . und die Zentripedalkraft . . . und die Anlaufbahn: also darauf könne er sich nichts einbilden.

Da ließ der Fahrer die Bahn erheblich schmaler machen, fuhr wieder, rutschte, als die Schleife schon passiert war, am Bretterende ab, flog um und schrammte sich die Beinknöchel blutig.

Die im Parkett lächelten: wenn man schlimmstenfalls die Haut sich bei sowas ein bißl blutig schürft, dann darf man den Klimbim nicht Todesfahrt nennen. Aber man kennt das ja: ein bißl das Bein geschrammt und nun wird Reklame getrommelt.

Nach acht Tagen war die Bahn abermals umgebaut: wieder eine neue Schleife eingeführt und der Ablauf weitergesenkt.

Der Artist startete. Sauste in die große Schleife, schlenkerte in die zweite, rutschte in die dritte. Stand dort für Sekunden still. Knallte dann rittlings auf die Bretter. Stürzte auf die zweite Schleife. Prallte, von der abgewippt, mit dem Rade in die Manege, blieb dort blutübersudelt liegen und verzuckte das letzte Leben.

Ein Aufschrei zuckte durch das Theater.

Scharen stürzten auf den Toten zu.

„Er hat doch was gekonnt,“ sagte einer aus dem Parkett.

„Das hat er,“ bestätigte ein anderer.

„Aber so eine furchtbar riskante Fahrt fährt man doch nicht ohne Schutznetze!! . . .“

„. . . und gleich d r e i Schleifen hat er durchfahren . . .“

„. . . und den Anlauf so wenig steil gestellt . . .“

„. . . und die Bretter so schmal gemacht . . .“

„. . . überhaupt eine Unvorsichtigkeit hat er an den Tag gelegt, also eine Un—vor—sich—tig—keit . . .!“

„. . . ja und das hat er nun davon!!“



Bunte Chronik



* **Den jüngsten Bürgermeister der Erde** hat wohl die Stadt Washburn in den Vereinigten Staaten. Es ist dies Paul Ungrodt, der heute 25 Jahre alt ist und bereits seit zwei Jahren das Amt eines Bürgermeisters inne hat. Erst vor drei Jahren hat er seine Studien vollendet. Als er sein Amt antrat, hatte die Stadt 100 000 Dollar Schulden, die nun durch die Tätigkeit des jungen Bürgermeisters auf 25 000 Dollar herabgedrückt worden sind. Die Einwohner sind mit der Amtsführung ihres Bürgermeisters sehr zufrieden und haben ihn bei den Neuwahlen wiederum zu ihrem Stadtoberhaupt gemacht. Als Ungrodt zum ersten Male kandidierte, hatte er einen Mitbewerber geschlagen, der dreimal so alt war wie er selbst.

*

* **Die größte Dampfturbine der Welt** wird gegenwärtig in Neuyork von der Firma Brown Bovert gebaut. Die Turbine übertrifft an Umfang die größte Turbine der Gegenwart um das Zweifache und wird eine Leistungsfähigkeit von 250 000 Pferdekräften und 160 000 Kilowatts haben. Sie wird dazu dienen, den für die Beleuchtung in den Bezirken Manhattan ,Bronx, Queens und Westchester erforderlichen Strom mitzuerzeugen. Da der Pferdebestand Deutschlands etwa 4 Millionen beträgt, würden 16 solcher Turbinen genügen, um sämtliche Pferde Deutschlands zu ersetzen.

*

* **Er verhaftet sich selbst.** Ein Dieb in Hull (England), der in ein Kloster eingebrochen war, wollte durch ein vergittertes Fenster entweichen und zwängte seinen Leib durch die Stäbe . Als er Kopf und Arme hindurchgebracht hatte, blieb er stecken, versuchte zwei Stunden lang entweder vor oder zurückzukommen, hatte sich schließlich den Brustkorb derart eingequetscht, daß er um Hilfe wimmerte. Rufen konnte er nicht mehr. Man rückte mit Leitern an, nahm ihn ab und setzte ihn hinter Gitterstäbe, durch die er bestimmt nicht hindurchkommt

---

Verantwortlich für die Schriftleitung M. Hepke in Bromberg.
Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.